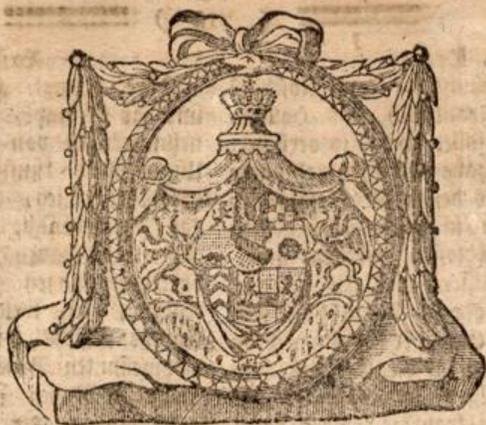


Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1785

23.12.1785 (Nr. 153)



Mit Hochfürstl. Markgräflich . Badischem gnädigstem Privilegio.

Neapel, vom 1 Dec.

Den 17ten vergangenen Monats hat man Vormittags wohl hundert Erderschütterungen in den umliegenden Gegenden des Vesuvius verspürt; dieser Vulkan wirft eine ungeheure Menge feuriger Materien aus, die Leute der umliegenden Gegend sind daher in grossen Sorgen, es möchte ein neuer Ausbruch erfolgen, da die feurig stießende Lava ihnen alle ihre Pflanzungen und Wohnungen verheeren würde.

Lemberg, vom 2. Dec.

Künftiges Frühjahr soll zu Grudet, 3 Meilen von hier, ein Luilager von 22000 Mann gehalten werden, um welche Zeit man auch Se. Maj. den Kayser erwartet. Im Republikanischen wird immer noch von wichtigen Begebenheiten, welche die Krone Vohlen betreffen sollen, gesprochen. Das zuverlässigste, was man hievon weiß, ist, daß die dasigen Großen die Preussische Konföderation als einen neuen Anlaß zu grossen Staatsveränderungen betrachten. Sie sagen: „Ob wir gleich an diesem Bund weder Antheil haben, noch künftig nehmen werden, so sieht dennoch zu befürchten und zwar aus gutem Grund, daß die Republik alle Kosten dieses Spiels bezahlen werde.“

Rom, vom 3 Dec.

Se. Päbstl. Heiligkeit haben den Kardinal-Staatssekretarius Buoncompagni an die Stelle des am 16. Nov. verlebten Kardinals Conti zum Protektor des Kapuzinerordens zu ernennen geruht.

Wien, vom 10. Dec.

Am Dienstag kam der gewöhnliche Eilbothe aus Konstantinopel an, dessen Nachrichten zwar den guten fortwährenden Willen des Divans in Absicht auf die

Gränzberichtigungssache bestätigen, übrigens aber noch immer nichts Bestimmtes diesfalls melden, weil die Antwort des hiesigen Hofes auf die jüngst mitgetheilten Türkischen Eröffnungen bey Abgang des Eilbothen noch nicht angelangt war. Inzwischen meldet der Freyherr von Herbert, daß ihm der Reis Effendi auf Befehl des Grossherrn den Antrag gemacht habe, ob der Kayser eine förmliche Türkische Gesandtschaft nach Wien nicht genehmigen wolle, um die Konstanien zu bestimmen; allein wie man schon vorläufig weiß, so wird dieser Antrag diesseits auf eine gute Art abgelehnt werden. Das Slavonisch Brentanoische Freykorps, welches bisher unter den Befehlen des nunmehrigen Generals und Freyherrn von Brentano gestanden, ist bey seinem Einmarsch zu Esfel entlassen worden und auseinander gegangen.

Der Graf von Rewitzky wird als K. K. Minister in kürzer Zeit nach London abgehen und Se. Maj. lassen ihn befürsors zu sich rufen, um ihm mündliche Berhaltungsbefehle zu ertheilen. Die Wahl des Grafen von Podewills, Sohns des verstorbenen K. Preussischen Ministers der auswärtigen Geschäfte, welcher als Minister des K. Preussischen Hofes nach Wien kommen soll, ist hier sehr angenehm. Die Pforte bezeigt wegen der im schwarzen Meer merklich steigenden Russischen Seemacht, die gegenwärtig in 5 Linien Schiffen zu 74 Kanonen, 5 Fregatten zu 50 Kanonen und 5 Kuttern besteht, keine geringe Unruhe. Das Admiralschiff wird zu Sebastopoli erbaut. Dabey nehmen die Gährungen unter den Großen des Hofes täglich zu, so, daß eine Abänderung im Ministerium immer nothwendiger wird. Auch fährt das Volk fort, sein Mißvergnügen gegen den Sultan in ungeziemenden Ausdrücken zu äußern,

Londen, vom 9. Dec.

Nachdem alle unsre Bemühungen, den Abschluß des Allianztraktats zwischen Frankreich und Holland zu verhindern, fruchtlos ausgefallen sind, so versichert man, das hiesige Ministerium habe den Generalkaaten einen Vorschlag gethan, mittels dessen die Besitzungen und Handlung beyder Nationen in Asien sicher gestellt und ein Vertrag darüber geschlossen werden möge. Aus den Berichten unsers Ministers zu Paris, Herrn Hailes, will man wissen, daß der K. Französische Hof sich alle Mühe gebe, den Keim der Irrungen in Deutschland zu ersticken. Sollten die wechselseitigen Forderungen nicht zu beyderseitiger Zufriedenheit abgemacht werden, so wären gewiß traurige Folgen daher zu besorgen. Man spricht von einer Allianz zwischen Frankreich, Engel- und Holland zur Aufrechthaltung der allgemeinen Ruhe und freyen Schiffahrt auf dem Meer, wozu Oesterreich und Rußland eingeladen werden sollen.

Londen, vom 13. Dec.

Wir haben den Anführer der Irokesen und einiger andern Wilden in Nordamerika in hiesiger Hauptstadt. Er ist aus Quebec angekommen und am 10ten dem König vorgestellt worden. Die neuen amerikanischen Staaten machen sich auf den Krieg mit den Wilden gefaßt. Schon ahndet es ihnen, daß diese wilden Völkerschaften grausame Verwüstungen anstellen werden. Dr. Franklin ist zum Gouverneur Pensylaniens ernannt worden. Boston allein läßt 12 Fregatten von 20 bis 40 Kanonen anrücken, um ihre Schiffe in dem Ocean und mittelländis. Meer wider die Algierer zu decken. Dem Handlungstraktat mit den neuen Staaten liegt eine Hinderniß im Weg und zwar diese, daß die Amerikaner verlangen, ihre Erzeugnisse nach den brittischen Inseln in Westindien abführen zu dürfen.

Haag, vom 14. Dec.

Der K. Französ. Botschafter, Marquis von Verac, hat, wie man sagt, einen seiner Bedienten mit der K. Preussischen Denkschrift und jenen des Herrn Erbstatthalters nach Paris abgeschickt. Sie sind bereits, ihrem ganzen Inhalt nach, in hiesigen Blättern erschienen; wegen Mangel des Raums aber können wir sie noch nicht liefern.

Haag, vom 15. Dec.

Hollands Sachen nehmen eine immer ernstlichere Wendung. Man macht im Schloß zu Loo zwar Reisanstalten, weiß aber doch noch nicht gewiß, ob die Rückreise des Prinzen Erbstatthalters nach dem Haag erfolgen, oder ob er mit der ganzen Familie nach Dillenburg gehen werde, woselbst wenigstens stark an der Herstellung des Schlosses gearbeitet wird. Für das Hotel des Prinzen von Weilburg ist nur 60000 fl. geboten.

Brüssel, vom 16. Dec.

Ihre Königl. Hoheiten unsre Frau Statthalterin und ihr Gemahl, der Herzog Albert werden dem Vernehmen nach von hier nach Wien abreisen. Bey der Ungewißheit künftiger Begebenheiten ist es für unsre Stadt rühmlich, daß man es deutlich genug bemerkt, daß Ihre Königl. Hoheiten uns ungern verlassen. Sollten wir sie gänzlich verlieren, wie einige Staatspropheten weissagen wollen, so können sie aus der Verträubniß, mit welcher man hier ihre Zurüstungen zur Abreise ansieht, schließen, daß ihr Andenken allen wohlgesinnten Brabantern auf immer theuer seyn wird. Diese Besorgniß scheint indessen noch sehr unzeitig zu seyn, indem unser Hof von neuem zweimal hundert tausend Gulden ausgeworfen hat, um die Bauanstalten an dem prächtigen Lustschloß Beaumont wieder vorzunehmen und das bereits angefangne zu seiner Vollkommenheit zu bringen, besonders die Orangerie und den chinesischen Thurn, ein Werk, welches dem Geschmack und Schöpfergeist des Herrn Hofbauweisters Martoyer unendlich viel Ehre machen wird.

Haag, vom 16. Dec.

Der Staatsrath hat einen Plan zur Verminderung der Landmacht entworfen, welcher der Versammlung Ihrer Hochmögenden übergeben werden soll. Gestern ist der Herr Baron von Hop nach Brüssel zu seinem Gesandtschaftsposten abgegangen und wird der Freyherr von Reischach in der Eigenschaft eines K. K. Gesandten allhier zurück erwartet. Des Prinzen Statthalters Hochfürstl. Durchl. haben gemeldtemassen ein Schreiben an die Staaten von Holland und ein Umlaufschreiben an die Regierung der 18 Städte, die mit der Ritterschaft diese Versammlung ausmachen, erlassen. In beyden behauptet der Prinz, daß Sr. Durchl. als Generalkapitain, das Kommando im Haag zusehe, da hingegen die Staaten glauben, die souveraine Gewalt habe sich nie in diesem Stück die Hände binden können, noch wollen.

Herr von Thulemayer hat den Generalkaaten am 9ten d. in Betreff der Mißhelligkeiten mit dem Prinzen Statthalter eine Denkschrift überreichen lassen, worinn er sich beschwert, „ daß ihre Hochmögenden das Anschreiben seines Monarchen vom 13ten October bisher noch nicht beantwortet hätten und zugleich angezeigt, wie empfindlich Sr. Maj. Antwort Der Staaten von Holland vom 5ten v. M. vorgekommen sey, indem er daraus ersehen, daß die Staaten dieser Provinz auf seine für den Prinzen eingelegte freundschaftliche Empfehlung nicht allein gar keine Rücksicht genommen, sondern sogar eine noch beleidigende Entschließung wider den Prinzen gefaßt hätte, als jene vom 8ten September war, da sie ihm die Oberbe-

fehls habung über die Besatzung im Haag nahmen. Die Beispiele, welche zur Rechtfertigung dieser Entschliessungen angeführt wurden, seyen theils aus denen Zeiten, wo die Würde der Statthalterschaft aufgehört hatte, theils aus jenen entlehnt worden, wo der wirkliche Prinz von Oranien noch minderjährig gewesen. Niemand würde ihren Edelmdogenden den Staaten von Holland das völlige Souveränitätsrecht eingestehen dürfen und noch viel weniger die Macht, nach Willkühr über die Truppen zu schalten. Nach der Staatsverfassung der Republik sey die exekutive Macht über das Kriegsfach dem Generalkapitain anvertraut worden, mithin sey dieser auch der rechte Kanal, wodurch den Truppen die Befehle des Souverains bekannt gemacht werden müßten. Der Prinz habe jederzeit seine Amtspflichten aufs pünktlichste erfüllt und nichts verabsäumt, was er thun mußte und konnte, um die am 4ten Sept. in dem Haag entstandnen aufrührerischen Bewegungen zu unterdrücken: dieser zufällige Umstand könne mithin kein Vorwand seyn, dem Prinzen das Kommando über die Besatzung im Haag abzunehmen und dasselbe in die Hände eines Officiers zu übergeben, der unter den Befehlen des Generalkapitains steht. Aus allem diesem erhelle, daß man von dem Amt des Statthalters und der Würde eines Generalkapitains der Republik nichts als den bloßen Namen beyhalten wolle und doch betheueren die Herren Staaten, daß sie den Prinzen in seinen Vorrechten und Gerechtigkeiten völlig zu handhaben bereit wären. Der Prinz selbst habe über diese Eingriffe gar keine Klage vor den König gebracht: es seyen Thatsachen, die in ganz Europa kund wären und so wenig von der ganzen Nation überhaupt, als von den Regenten der Provinz Holland insgesamt gebilligt würden. Der König sähe nicht ohne Mühe, daß einige von den Staaten der Provinz Holland, entweder aus einer bloß vorgefaßten Meinung, oder einem Mißverständnis, oder einem blinden Eifer gegen seine Verwendung sowohl als gegen das fürstliche Haus Oranien, welches sich bey der Republik so sehr verdient gemacht hat, nicht die mindeste Achtung zu Tag legten; Se. Majestät schmeicheln sich aber, daß dieses nicht die allgemeine Denkungsart einer so respektablen Nation sey, als die holländische ist und zweifeln nicht daran, die Generalsstaaten, deren Versammlung den Mittelpunkt der Meinungen der ganzen Union ausmacht, würden die Freundschaft einer benachbarten Macht, welche der Republik bey mehr als einer Gelegenheit Dienste geleistet hat und noch in der Folge leisten kann, besser zu schätzen wissen. Dem König könne das Schicksal des Hauses Oranien unmöglich gleichgültig seyn, da er so nahe damit verwandt sey

und eine Prinzessin darinn verehlicht habe, die ihm lieb sey und die der ganzen Republik wegen ihrer Tugenden, großer Eigenschaften und der über allen Ruhm erhabenen Erziehung ihrer Kinder werth seyn müsse. Dieserhalben ersuchten Se. Maj. ihre Hochmdogenden aufs neue und versprächen sich von ihnen zuversichtlich, sie würden nach ihren aufgeklärten und patriotischen Gesinnungen, den Gesinnungen des Königs und des Prinzen von Oranien mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen und die kräftigsten Mittel vor die Hand nehmen: daß in der Provinz Holland sowohl, als überall, wo die Umstände es erforderten, mit allen zu voreiligen Maasnahmen eingehalten, durch ihren Einfluß und weise Rathschläge die so nothwendige, allein ganz offenkündig unterbrochene Union wieder hergestellt, eine allgemeine Ausöhnung der Gemüther bewerkstelligt und hauptsächlich solche Einrichtung getroffen werde, daß der Prinz von Oranien wieder in den Stand komme, die seiner erhabnen Würde anlebenden Vorzüge und Pflichten nach der ursprünglichen Verfassung des Staats zum wahren Besten und zur Zufriedenheit der ganzen Nation auszuüben. Der König bleibe noch immer geneigt, des Endes auch sogar mit Zuziehung anderer mit der Republik in Freundschaft stehender Mächte, seine gute Dienste anzuwenden, wenn solches nothwendig, oder nützlich zu seyn erachtet würde, um die Parteyen in der Republik zu vereinigen, alles auszugleichen und eine dem Interesse des Staats angemessene, dauerhafte Einrichtung zu bewirken. Se. Maj. versichern ihre Hochmdogenden als Nachbar in diesem Stück ihrer vollkommensten Unpartheylichkeit und nehmen an dem Wohl und der Ruhe der vereinigten Niederlande ein so lebhaftes, als aufrichtiges Antheil. Endlich werde der König aus der Art, wie man diese neue Vorstellungen annehmen wird, den Werth zu bestimmen wissen, den die Republik auf seine Freundschaft setzen wird. u. f. w.

Schreiben aus Maastricht, vom 17. Dec.

Ihre Königl. Hoheiten von Brüssel werden am 22. (andre Berichte sagen: am 29. d. M.) von da abreisen und am folgenden Tag auf der 2 Stunden von hier entlegne Deutschordenskommenthurey Albießen eintreffen; von da aber nach eingenommenem Mittagsmahl ihre Reise durch diese Stadt, über Aachen u. weiter fortsetzen. Die hiesige Besatzung bleibt nun ganz sicher bis ins Frühjahr unvermindert. Graf Maillebois wird diese Zwischenzeit benutzen, um dem holländischen Kriegswesen eine bessere Einrichtung zu geben. Dem Verlauten nach soll jedes Regiment künftig nur aus 10 Compagnien bestehen; die Refru-

ten sollen auf Kosten und Gefahr des Staats und nicht der Hauptleute, wie bisher geschehen, angenommen werden; diese hingegen 1400 holl. Gulden fester Befoldung genießen. Der Prinz Statthalter soll sich dadurch, da er während seinem Aufenthalt in Friedland sich nebst seiner Frau Gemahlinn und ganzer Familie in dasige National-Bauertracht gekleidet hat, die Gemüther dieser Provinz ganz wieder gewonnen haben. Seit einiger Zeit gieng hier das Gerücht, der Herzog Ludwig von Braunschweig werde in kurzem Nachen verlassen und seine Residenz für die Zukunft nach Eisenach verlegen.

Serve, vom 17. Dec.

Zu Bervier hat sich gestern eine schauervolle Geschichte in dem Haus des dasigen reichen Kapitalisten Delmotte ereignet. Zwey Schwestern dienten bey ihm als Mägde und ein Geistlicher besorget seine Hausgeschäfte. Morgens um 4 Uhr meldete sich ein durch seinen Stand unverdächtiger Bösewicht an dem Haus an und lockte beyde Schwestern unter dem Vorwand: ihre Mutter liege in letzten Zügen und begehre sie noch einmal vor ihrem Tod zu sehen, herans. Beyde eilen auf diese Nachricht ihrer vorgeblich sterbenden Mutter zu: allein, kaum hatten sie den Kirchhof erreicht, als ihr Begleiter sie unversehens durch beygebrachte tödliche Messerstücke ermordete und todt in ihrem Blut da liegen lies. Hierauf gieng der Mörder mit dem Hausschlüssel, den er bey einer dieser Mägde fand, nach dem Delmotteschen Haus zurück, schlich sich in das Schlafzimmer dieses Herrn und nach einigen Messerstichen, die er tödtlich zu seyn glaubte, eilte er zum Schlafgemach des Hausgeistlichen, den er eben so mörderisch zu behandeln anfing, allein dieser, ein junger starker Mann überwältigte und entwaffnete ihn, schmiss ihn zum Zimmer hinaus und verschloß sich aus Furcht, es möchten mehrere Bösewichter im Hinterhalt seyn. Morgens fand man beyde Leichname der ermordeten Schwestern auf dem Kirchhof, Herr Delmotte und seinen Geistlichen mit Wunden und Blut überdeckt: beyde hofft man aber noch zu retten, obgleich die Wunden des erstern sehr gefährlich sind. Der Thäter hat inzwischen sich unsichtbar gemacht; wird aber dem rächenden Arm der Gerechtigkeit nicht lang entfliehen können.

Vermischte Nachrichten.

Spanien enthält nicht mehr als höchstens 11 Millionen Einwohner, da es doch zu den Zeiten der Gothen und Mauren bis 30 Millionen zählte. Die Ursachen dieser erstaunlichen Entvölkerung liegen in der Austreibung der Saracenen oder Mauren, deren Phi-

lipp der Dritte zu Anfang des vorigen Jahrhunderts gegen eine Million fortjagte, so wie auch in Austreibung der Juden; ferner in den vielen Kolonien, welche nach Amerika übersezt wurden; in den vielen Kriegen, welche Spanien fast beständig führte; in der Inquisition, welche nach und nach bey acht Millionen vertrieben hat, endlich in der allzu großen Menge der Geistlichen und in den frühzeitigen Ausschweifungen der Einwohner, wodurch die Fortpflanzung ebenfalls sehr gemindert wird.

Gibraltars Belagerung dauerte 3 Jahre 7 Monate und 12 Tag, von dem Feind auf dem besten Land sind 175,741 Kanonentugeln und 68,363 Bomben auf die Besung geschossen worden und 14,283 durch die schwimmende Batterien, dennoch unversehrt mehr nicht als 345 Personen getödtet, oder an den empfangnen Wunden gestorben, 138 so verwundet worden, daß sie zu fernem Dienst untüchtig, die Invaliden Gagerhalten und 773 verwundet, aber gänzlich und ohne Schaden davon zu behalten, geheilt worden sind.

Die merkwürdigste Mühle ist ohnstreitig die Mühle zu Eberstadt, einem weimarischen Dorf, ohnweit Jena. Der dasige Müller, Johann Caspar Engelhardt, 50 Jahr alt, wurde vor 24 Jahren Besitzer derselben. Ohne je die Baukunst studirt zu haben, machte er einen Entwurf, da ohnehin seine Mühle einer Ausbesserung bedurfte, mit Hülfe eines einzigen Wasserrades alle die Gänge zu treiben, welche schon vorhanden waren und nun noch hinzu kommen sollten. Nun sezt dies einzige Wasserrad in Bewegung: 1) 4 Mahlgänge 2) 1 Dehl, 3) Graupen, 4) Schleif, 5) Hirsen, 6) Schneidmühle, 7) 1 große Futtersehneide, 8) ein Siebwerk zu Graupen, sowohl holländischen als deutschen und 9) eine Buttermaschine. Alle diese Werke lassen sich mit Hülfe einiger Hebel und Schrauben auf das leichteste in Bewegung sezen und mit einemmal so viel als nöthig ist. Die Graupen werden ohne Hülfe eines Menschen verfertigt; eine hölzerne Maschine, in Gestalt eines Manns, schüttet das Getraid auf; eine andre öffnet nach hinlänglicher Verarbeitung eine Schutte und klopft die Graupen auf dem Grund, oder wie es andre nennen, Kübben herans; diese röllen in ein Gefäß herab, welches sich durch Linien in die Höhe zieht und jene an ihren bestimmten Ort bringt. Alles geht hiebey auf das regelmässige in der richtigsten Proportion des Maasses und der Zeit. Er wollte, daß seine Mühle auch noch eine Orgel spielen sollte, allein nun legt er statt derselben eine Baumwollspinnmaschine an, die 36 Fäden zu 60 Grad mit Hülfe 2 Personen auf einmal spinnen soll. Sein ältester Sohn studirt ist zu Weimar die Baukunst.